

**4. Sonntag i. d. Fz: Predigt      26. März 2017**  
**Les: 1 Sam 16,1-13 (Auszüge)    Ev: Joh 9,1-41**

C/Texte/A-pred/2017/Afz04-17p

Liebe Gläubige!

Die Erzählung vom Blindgeborenen enthält im Grunde wie alle Erzählungen über die Zeichen bei Johannes das ganze Evangelium. Es berührt die unterschiedlichsten Themen. Einige wenige greife ich auf:

Jesus begegnet einem Blindgeborenen. Nach Johannes sind die Menschen grundsätzlich Blindgeborene. Das ganze Leben ist ein Verstehen und Sehen lernen. In unserer Alltagssprache sind wir nicht allzu weit entfernt von Johannes. Wie oft hören wir: Jetzt war ich blind. Ich habe etwas nicht gesehen. Ein Ereignis, eine Erfahrung hat mir die Augen geöffnet. Jetzt kann ich die Sache in einem neuen Licht sehen.

Sehend werden – es sind Erfahrungen der Heilung und des Heils. Sehend werden ist alles andere als selbstverständlich. Man muss es zulassen, bzw. wollen, sonst bleibe ich blind.

Jesus begegnet einem Blindgeborenen. Die Begegnung provoziert sofort die Frage: Wer ist schuld? Wer hat gesündigt: Er oder seine Eltern oder sonst jemand? Ja, es ist für viele eine alltägliche Frage: Wer ist schuld? Wer ist schuld am Unglück? Wer ist schuld an der Erkrankung? Wer trägt Schuld am Terror? In den Jüngern Jesu und in ihrer Reaktion auf den Blinden erkennen wir unschwer das typische Verhalten gegenüber Notleidenden: Anstatt

vom Leid des Blindgeborenen berührt zu sein, spekulieren sie über die Frage nach der Schuld des Unglücks. Die Schwere des Schicksals wird noch verstärkt durch den Umstand, dass sein Leid von seinen Nächsten nicht als Leid anerkannt, sondern er als von Gott GeStrafter entehrt wird.

Nicht anerkanntes Leid – wie sehr kann es verletzen und entmutigen? Vermutlich wissen viele, welche Belastungen es für Beziehungen bedeutet, wenn zugefügtes Leid nicht gesehen und anerkannt wird. Das nicht akzeptieren von Leid zeigt sich u.a. häufig in der Asyl- u. Fremdenpolitik vieler Länder Europas. Wie oft stehen diese Menschen unter dem Generalverdacht des Kriminellen, des Schmarotzertums, der Illegalität? Wer interessiert sich wirklich für ihr Schicksal? Wer spricht mit ihnen über die erlebten Traumatisierungen?

Leid nicht anerkennen: Richtet sich diese Frage vielleicht auch an jene, die die von den Menschen verursachte Klimaveränderung leugnen. Man will die Zeichen nicht akzeptieren, die sich in Afrika und anderswo zeigen – das Wachsen der Sahara, die Überschwemmungen in Peru oder die Wärmeperioden in der Antarktis, die das Eis dramatisch schmelzen lassen. Im Weißen Haus wurden sogar die Seiten über die Berichte von der Homepage einfach gelöscht (Kurier, 24.1.2017). Es ist ein Augen-zu-machen vor den Wunden der Schöpfung und den Folgen, die für viele Menschen fatal sind. Sie werden immer mehr zum Grund für Fluchtbewegungen.

Jesus macht die Frage nach der Schuld nicht mit. Seine Antwort weist in eine andere Richtung: „Das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden.“ Am Blindgeborenen soll Gottes heilende Kraft sichtbar werden. Mit ihm will Gott Heil wirken. Er ist kein Bestrafter Gottes, er wird vielmehr zum Zeichen der heilenden Kraft Gottes. Und das ist Jesus wichtiger als ein Gesetz, ein Gebot, das diesem Anliegen im Wege stehen könnte.

Da wird einer geheilt, einer, der von Kindheit an blind war. Man müsste meinen, dass die Freude übergroß ist. Nein, nicht nur, dass die Freude ausbleibt, sie schließen den Geheilten aus der Gemeinschaft aus. Sogar die Eltern gehen zu ihm auf Distanz. Man kann es schwer verstehen. Sie machen seine Heilung zum Justizfall.

Sich von Not und Leid anrühren lassen, das macht sehend. Sich von Not und Leid anrühren lassen, das verändert das Leben. Da kann es ohne weiteres sein, dass Gesetze, manchmal auch zunächst sinnvolle Regeln und Gesetze der Religion – wie hier der arbeitsfreie Sabbat - in Frage gestellt werden. Das Heilwerden des Menschen ist für Jesus wichtiger als dieses Gesetz.

Es kommt zu einer tiefen Tragik: Gerade die Kenntnis der Schrift und des Gesetzes sollte die Schriftgelehrten und Pharisäer sehend machen, und den Unterschied von Sünde und Heil zu erkennen helfen. Aber weil sie die Situation des Geheilten, seine Not und seinen Glauben nicht sehen wollten, sie weiter auf die verblendete Wahrheit ihrer Kompetenz pochen, werden sie zu Blinden. Es gibt eine Art des Glaubens, die zu Blindheit führt. Ein Glaube, der keine tragfähigen Antworten auf Nöte von Menschen gibt

– und erscheint er in einem noch so frommen Gewande und mag er mit höchster Autorität abgedeckt sein – steht in dieser Gefahr.

Der Blindgeborene wird sehend. Er geht nun seinen Weg - sehend. Er legt Zeugnis ab für den, der ihn sehend gemacht hat, aber wie bereits gesagt, es trägt weder dazu bei, dass andere sich mitfreuen würden und ebenso sehend werden, noch dass sie im Glauben gestärkt werden. Der sehend gewordene wird sogar erst recht zum Außenseiter, dennoch geht er seinen Weg.

Auf diesem Weg kommt es zu einer zweiten Heilung. Er sieht nicht nur die Wirklichkeit, das Leben neu, er begegnet und erkennt Jesus neu. Er sieht in Jesus den Menschen-Sohn.

Ich versuche diese doppelte Blindenheilung nochmals zu beschreiben: Der Blindgeborene lernt mit Jesus die Welt neu sehen. Er lernt mit den Augen Jesu auf die Nöte der Menschen und der Welt zu schauen. Dieser neue Blick auf die Nöte öffnet ihm erst richtig die Augen.

Wer mit den Augen Jesu die Welt zu sehen gelernt hat, für den erscheint Jesus schließlich in einem neuen Licht. Er ist der Menschen-Sohn. Menschen-Sohn will sagen: In ihm zeigt sich eine enge Beziehung zu Gott. Er ist mit ihm vertraut und er macht mich mit Gott vertraut. In ihm zeigt sich Gott und er lässt mich an IHM teilhaben. Amen.